

**DRESDNER**  
*Philharmonie*

4. KAMMERMUSIKABEND 1964/65

Dienstag, den 1. Juni 1965, 19.30 Uhr

## 4. KAMMERMUSIKABEND

der Kammermusikvereinigung der Dresdner Philharmonie

Mitwirkende: Helmut Rucker, Flöte; Günter Siering, Violine  
Dieter Kiefling, Violine; Herbert Schneider, Viola  
Erhard Hoppe, Violoncello; Birbe Seydel, Harfe

*Wolfgang Amadeus Mozart*

1756-1791

*Streichquartett A-Dur KV 464*

Allegro  
Menuetto - Trio  
Andante  
Allegro non troppo

*Jean Françaix*

geb. 1912

*Quintett für Flöte, Violine, Viola, Violoncello  
und Harfe*

Andante tranquillo  
Scherzo  
Andante  
Rondo

— Pause —

*Ludwig van Beethoven*

1770-1827

*Streichquartett C-Dur op. 59 Nr. 3*

Introduzione, Andante con moto - Allegro vivace  
Andante con moto quasi Allegretto  
Menuetto, Grazioso - Trio - Coda  
Allegro molto

## ZUR EINFÜHRUNG

Wolfgang Amadeus Mozarts Streichquartett A-Dur KV 464 gehört zu einer Gruppe von sechs Streichquartetten, die der Komponist in den Jahren 1782-1785, zwischen seinen Opern „Die Entführung aus dem Serail“ und „Figaros Hochzeit“, geschrieben und Joseph Haydn gewidmet hat. „Von Haydn habe ich gelernt, wie man Streichquartette macht“, bekannte Mozart in diesem Zusammenhang. Die sechs Quartette, von ihm selbst als „Frucht einer langen und mühevollen Arbeit“ bezeichnet, stellen in ihrer künstlerischen Vollkommenheit, in ihrem trotz des Haydnischen Vorbilds doch ganz persönlichen, eigengeprägten Stil zweifellos den Höhepunkt seines Quartettschaffens dar, was indessen von den Zeitgenossen des Komponisten durchaus noch nicht allseitig verstanden und gewürdigt wurde. So können wir in einer Wiener Kritik aus dem Jahre 1787 dazu lesen: „Schade, daß Mozart sich in seinem künstlichen und wirklich schönen Satz, um ein neuer Schöpfer zu werden, zu hoch versteigt, wobei freilich Empfindung und Herz wenig gewinnen. Seine neuen Quartetten, die er Haydn dediziert hat, sind doch wohl zu stark gewürzt – und weicher Gaumen kann das lange aushalten?“

Das A-Dur-Quartett, das vorletzte Werk der Reihe, entstand im Jahre 1785. Besonders charakteristisch für dieses wirkliche Meisterwerk ist in sämtlichen Sätzen das Streben nach kunstvoller Kontrapunktik, die überaus feine und sorgfältige motivische Arbeit. Tänzerisch-graziös setzt der erste Satz (Allegro) mit einer fließenden Melodie im  $\frac{3}{4}$ -Takt ein. Bereits hier zeigt sich die unübertreffliche Meisterschaft des Komponisten im Variieren der einzelnen Gedanken, die in ständiger Verwandlung, in unterschiedlicher Beleuchtung an uns vorüberziehen. Ein schlichtes Menuett mit einem fröhlichen Trio in E-Dur folgen. Sehr bedeutend ist der dritte Satz (Andante) der sieben entzückende Variationen über ein heiter-besinnliches Thema bringt. Die Neigung des ganzen Werkes zu kontrapunktischer Durcharbeitung tritt am deutlichsten im Finale (Allegro non troppo) zutage, dessen Hauptthema chromatisch beginnt. Drei Themen, unter ihnen ein charalartiges Motiv, bestimmen den Verlauf des Satzes, der mit seinem nachdenklichen, leise verklingenden Abschluß auf Beethoven einen besonderen Eindruck gemacht haben soll.

Der jetzt 53jährige französische Komponist Jean Françaix lebte nach seinen Studienjahren in Paris (Komposition bei N. Boulanger und Klavier bei I. Philippe) in seiner Vaterstadt Le Mans, heute in der Nähe von Paris. Der Künstler, der auch schon in Dresden weilte und mit den Philharmonikern konzertierte, ist nicht nur als fruchtbarer Komponist, sondern auch als Pianist von außergewöhnlicher Begabung hervorgetreten. Unter seinen französischen Komponistenkollegen hat sich in Deutschland kaum einer so zahlreiche Freunde gewonnen wie er. Immer häufiger kann man seinen Ballettschöpfungen, seinen konzertanten Werken, vor allem aber seinen geistvollen Kammermusiken begegnen. Diese Vorliebe für seine Musik erklärt sich aus ihren lebenswüργewinnenden Eigenschaften, ihren typisch französischen „Tugenden“ wie Anmut und Klarheit, Eleganz und Beschwingtheit, spielerische Grazie und Ironie, ohne daß der urtümliche Witz und Humor in Witzelei, die unterhaltend entspannte Wesensart in bloße Unterhaltungskost umschlägt. „Man kann den Stil seiner Musik“, so sagt Serge Moreux, „als den eines Mannes mit klaren Ideen und heller Seele bezeichnen. Er ist rein und so durchsichtig, daß man auf den ersten Blick seine Tiefe schlecht erkennt. Von Grund auf französisch, ist er apollinisch und nicht dionysisch. Sein Witz ist ohne Schرافheit, heiter und raffiniert. Es ist der Stil eines Musikers, dessen von vornherein einfache Probleme sich auf glückliche Weise lösen, dank den musikalischen und geistigen Anlagen der Herkunft und der Erziehung.“



Das in den Monaten September und Oktober 1934 komponierte Quintett für Flöte, Violine, Viola, Violoncello und Harfe zeichnet sich durch Leichtigkeit der Aussage, durch eine klare, übersichtliche Faktur, durch melodischen Einfallsreichtum, Klangschönheit und gewandte satztechnische Verarbeitung aus. Die lyrische Grundhaltung des Werkes ist unverkennbar; daneben fällt das sichere Gespür des Komponisten für die besonderen klanglichen Reize der von ihm gewählten aparten Besetzung auf sowie seine Vorliebe für elegante, geschmeidige und witzig-geistreiche Formulierungen. Von einer Flötenkantilene wird das ausdrucksvolle musikalische Geschehen des knappen Einleitungssatzes (*Andante tranquillo*) bestimmt. Das anschließende Scherzo (*Presto*) gibt sich geistvoll-pointiert, unterhaltsam, während der dritte Satz (*Andante*) wieder einer kantablen Aussage huldigt. Tänzerisch, fröhlich ist der Charakter des Schluß-Rondos, in dem auch lyrische Töne nicht fehlen.

Drei Quartette op. 59, aus dem Jahre 1806, stehen am Anfang einer Reihe von Streichquartetten aus Ludwig van Beethovens mittlerer Schaffensperiode. Der Meister widmete sie dem musikliebenden russischen Fürsten Andrej Rasumowski. Daher tragen diese Werke den Namen Rasumowski-Quartette. Sie gehören zu Beethovens bedeutendsten Leistungen. In den Quartetten, die durch einen eigenwilligen Stil und hohe technische Ansprüche an die Ausführenden gekennzeichnet sind, verarbeitete der Komponist russische Volksweisen.

Das dritte Rasumowski-Quartett in C-Dur beginnt mit einer langsamen Einleitung (*Andante con moto*), die von Beethoven auf dem Gebiete des Streichquartetts hier erstmals dem Anfangssatz vorangestellt wurde. In der Solovioline erklingt dann das tänzerische Hauptthema des sprühenden, kampfesfrohen und von rhythmischem Schwung erfüllten Hauptsatzes (*Allegro vivace*), den ein kontrastreicher Verlauf kennzeichnet. Ein schlichtes, schwermütiges Thema in a-Moll bildet die Grundlage für den folgenden langsamen Satz (*Andante con moto quasi Allegretto*). Der reizvoll-melancholische, eigentümlich modulierende Satz mit seinen charakteristischen Violoncelli-Pizzicati entfaltet sich in fließender Bewegung, bis er endlich zart und leise ausklingt. Nach einem graziösen, anmutigen Menuett mit einem kräftigeren Trio schließt sich unmittelbar das Finale (*Allegro molto*) an. Die Viola trägt das Hauptthema des Satzes vor, das eine gewisse Ähnlichkeit mit dem des ersten Satzes aufweist, hier aber das Thema einer großartigen, sich mitreißend entwickelnden Fuge bildet. Der kunstvoll kontrapunktisch gearbeitete Satz, dessen musikalische Gedanken (Thema, Gegenthema, Motive der freien Zwischenspiele) meisterhaft kombiniert und variiert werden, zeigt insgesamt einen heroisch-enthusiastischen Charakter. Sein musikalisches Geschehen mündet schließlich in einer kraftvollen, triumphierenden Coda.

U. H. / Dr. D. H.